

„Netzwerk evangelischer Christen in Baden“:

Stellungnahme zur „Synodalen Erklärung zur Begegnung von Christen und Muslimen“, die von der Landessynode auf ihrer Herbsttagung am 21. Oktober 2020 verabschiedet wurde

Als Netzwerk evangelischer Christen in Baden sind wir ausgesprochen froh darüber, dass das Gesprächspapier „Christen und Muslime“ vom Frühjahr 2018 nicht weiter verfolgt wird, sondern als Beschlussvorschlag für die Landessynode ein ganz neues Papier erarbeitet wurde. Aufgrund der massiven Kritik an der theologischen Grundposition des „Gesprächspapiers“, aber auch aufgrund mancher „handwerklicher“ Schwächen, war es aus unserer Sicht eine gute Entscheidung, das „Gesprächspapier“ zur Seite zu legen.

Wir begrüßen es ebenfalls, dass in der neuen „Synodalen Erklärung“ die unterschiedlichen theologischen Positionen in unserer Landeskirche zum Verhältnis von Christentum und Islam viel deutlicher ihren Niederschlag gefunden haben als in dem theologisch über weite Strecken doch recht einseitigen „Gesprächspapier“. In einer Überarbeitung im Sommer 2018 waren zwar punktuell auch anderslautende theologische Positionen aufgenommen worden. Da der Duktus der theologischen Argumentation des „Gesprächspapiers“ allerdings in eine ganz andere Richtung führte, erweckte es stellenweise einen recht widersprüchlichen Eindruck.

Wir sind uns im Klaren darüber, dass die „Synodale Erklärung“ einen Kompromiss darstellt: Als Netzwerk hätten wir uns zwar gewünscht, dass elementare Wahrheiten des christlichen Glaubens noch deutlicher zum Ausdruck gebracht werden. Vertreter anderer theologischer Positionen forderten dagegen, dass die „Synodale Erklärung“ in ihren Aussagen noch viel weiter gehen müsste. Doch dabei hätte wiederum die andere Seite nicht mitgehen können.

Insofern beschreibt die „Synodale Erklärung“ den gemeinsamen Nenner, was wir als Evangelische Landeskirche in Baden zum Verhältnis von Christen und Muslimen sagen können. Genau das ist ihre Stärke! Wir sind eine Landeskirche mit einem breiten Spektrum an theologischen Überzeugungen und Frömmigkeitsprägungen. In dieser real existierenden Vielfalt beschreibt die „Synodale Erklärung“ das Gemeinsame, was wir als „innerkirchliche Verständigung“ zum Verhältnis von Christen und Muslimen festhalten können. Viel mehr aber auch nicht.

Doch das Gespräch innerhalb unserer Landeskirche über dieses Thema, genauso wie das Gespräch mit Muslimen in unserer direkten Nachbarschaft müssen weitergehen. Daran werden wir uns auch als Netzwerk beteiligen. Dazu die folgenden Konkretionen:

1) Es gibt in unserer Landeskirche inzwischen nicht wenige Christen mit einem muslimischen Hintergrund: Manche dieser jungen Christen sammeln sich in eigenen Gemeinden. Andere engagieren sich in evangelischen Kirchengemeinden, einzelne inzwischen auch schon als Kirchenälteste. Es mag verständlich sein, dass eine „Synodale Erklärung“, die den Dialog mit einer anderen Religion beschreibt, das **Thema Konversion** aus Rücksicht auf die Gesprächspartner nur am Rande (oder gar nicht) erwähnt. Allerdings darf dieses Thema nicht völlig unter den Tisch fallen, ist doch die Möglichkeit zur Konversion ein zentrales Merkmal der Religionsfreiheit (es gibt ja umgekehrt auch Christen, die sich dem Islam oder dem Judentum zugewandt haben).

Wir wünschen uns deshalb von unserem Landesbischof und anderen Vertretern der Kirchenleitung deutliche Zeichen dafür, dass Menschen, die vom Islam zum Christentum konvertiert sind, in unseren Gemeinden und in unserer Landeskirche insgesamt herzlich willkommen sind. Jesus erzählt in Lukas 15 davon, dass man sich im Himmel über jeden einzelnen freut, der zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen ist. Müsste es getauften Christen mit islamischem Hintergrund nicht merkwürdig vorkommen, wenn wir uns als evangelische Christen in Baden über ihre Hinwendung zu Christus und ihre Taufe gar nicht freuen?

In diesem Zusammenhang weisen wir auf einen rechtlichen und politischen Missstand hin: Schon seit geraumer Zeit häufen sich die Berichte darüber, dass Behörden und Gerichte Asylbewerber, die vom Islam zum Christentum konvertierten, die Ernsthaftigkeit ihres Glaubens und ihrer Taufentscheidung in Frage stellen. Wir bitten unsere Kirchenleitung darum, bei ihren Gesprächen mit der Landespolitik oder mit Vertretern von Gerichten mit aller gebotenen Deutlichkeit darauf zu dringen, dass weder Richter noch Verwaltungsbeamte das Recht haben, in Bezug auf Glaube und Religion das Gewissen des Antragstellers zu erforschen oder gar zu beurteilen.

2) Als Netzwerk begrüßen wir es sehr, dass das theologische Profil unseres eigenen christlichen Glaubens in der „Synodalen Erklärung“ viel deutlicher zum Ausdruck kommt als seinerzeit im „Gesprächspapier“. Gleichwohl hätten wir uns **noch mehr Klarheit und Eindeutigkeit in den Grundfragen unseres Glaubens** gewünscht: Als evangelische Christen sind wir davon überzeugt, dass das Heil allein in Jesus Christus zu finden ist. Wir glauben, dass in Christus „die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ wohnt (Kolosser 2, 9). Als menschengewordenes Wort Gottes ist er zwar ein Mensch wie wir alle, als Sohn Gottes aber zugleich Teil der göttlichen Dreieinigkeit.

Zum Kern des muslimischen Glaubensbekenntnisses gehört es dagegen, dass Allah keinen Sohn hat. Deshalb ist die Frage, ob Christen und Muslime an den gleichen Gott glauben, aus unserer Sicht eindeutig mit Nein zu beantworten. Es gibt zwar bei manchen Themen durchaus ähnliche Anschauungen. Doch die Unterschiede gerade in der christlichen und muslimischen Lehre von Gott sind so gravierend, dass nicht beide Vorstellungen gleichzeitig richtig und wahr sein können. Wir Christen sind davon überzeugt, dass wir in der Person von Jesus Christus die Wahrheit erkennen. Muslime lehnen gerade diesen Punkt bekanntermaßen ab. Wir sind der Meinung, dass die Begegnung zwischen Christen und Muslimen auch solche „Zumutungen“ aushalten muss. Toleranz im biblischen Sinne bedeutet, dass man die Person und die Glaubensüberzeugung des anderen zwar respektiert, aber zugleich in Liebe am eigenen Wahrheitsanspruch festhält. Alles andere wäre aus unserer Sicht Verrat am Evangelium. Wer dennoch davon spricht, dass Christen und Muslime an den gleichen Gott glauben, kann das nach unserer Erfahrung nur dadurch tun, dass die Göttlichkeit Jesus Christi in Frage gestellt wird.

3) Das Gespräch mit Menschen einer anderen Religion über den Glauben ist durchaus von der expliziten Einladung zum christlichen Glauben zu unterscheiden. Insofern haben Dialog und Mission je nach Situation und Kontext ihre je eigene Berechtigung. Die Evangelische Kirche im Rheinland sprach sich 2015 strikt gegen die Bekehrung von Muslimen zum christlichen Glauben aus. Die „Synodale Erklärung“ der badischen Landessynode tut dies (glücklicherweise) nicht. Es ist aber lediglich davon die Rede, dass man in der Begegnung mit andern auch vom eigenen Glauben erzählt (13). Es finden sich in dem Text zwar zahlreiche Anregungen für den Dialog mit Muslimen. **Jedoch die Ermutigung dazu, fröhlich und überzeugend von unserem christlichen Glauben zu reden und für ihn zu werben, fehlt jedoch.** Das finden wir schade! Wie Gott ernsthaft Gläubige aus anderen Religionen beim Jüngsten Gericht einmal beurteilen wird, ist allein seine

Sache. Wir brauchen darüber nicht zu spekulieren und wir sollen auch keine Lehre daraus machen, dass es noch andere Wege zum Heil gibt. Der Auftrag der Kirche ist und bleibt es – gerade auch in Zeiten der Postmoderne – alle Menschen zum Glauben an Jesus Christus einzuladen!

Wir bitten unsere Kirchenleitung, den Gemeinden geeignetes Material zur Verfügung zu stellen, wie Gespräche zwischen Christen und Muslimen über den Glauben in guter und gewinnbringender Weise gestaltet werden können. Wir sind uns darüber im Klaren, dass ein fruchtbares Gespräch mit Menschen anderen Glaubens nicht dadurch entsteht, dass wir als Christen unser Glaubensbekenntnis vor uns „hertragen“ und einfach nur theologische Wahrheiten bekennen. Eine gelingende Begegnung wird nur dann möglich sein, wenn man in Offenheit, Anteilnahme und ehrlichem Interesse auf andere zugeht und in der Begegnung von Mensch zu Mensch nach Anknüpfungspunkten sucht. Dabei kann man davon ausgehen, dass man mit Muslimen oft viel leichter über Fragen des Glaubens ins Gespräch kommt als mit manchem Zeitgenossen aus unserem Land. Diese Chancen sollten wir unbedingt nutzen! Allerdings kommt in solchen Begegnung meistens über kurz oder lang auch der Punkt, an dem man auch Differenzen ansprechen muss. Wie man solche Begegnungen und Gespräche mit Muslimen dennoch in guter Weise gestalten kann, dafür erhoffen wir uns von unserer Kirchenleitung praktische Anregungen für unsere Gemeinden.

Schließlich sei daran erinnert, dass die „Synodale Erklärung“ ganz unterschiedliche Formen der Begegnung beschreibt (These 4): Manchmal ist es besser, dogmatische Gegensätze bewusst zurückzustellen und sich stattdessen über die gemeinsame ethische oder soziale Verantwortung zu verständigen und vielleicht sogar Formen der Zusammenarbeit zu erproben. Diese Unterscheidung finden wir hilfreich.

4) Zu der Frage von **interreligiösen Feiern oder Gottesdiensten unter Beteiligung von Christen und Muslimen** äußert sich die „Synodale Erklärung“ im Gegensatz zum „Gesprächspapier“ nicht. Das ist nicht zu kritisieren: In dem bewusst kurz und knapp gehaltenen Text konnte nicht jedes Thema in der nötigen Gründlichkeit angesprochen werden. Gerade diese Frage wird uns allerdings auch in der badischen Landeskirche weiterhin beschäftigen. Als Netzwerk lehnen wir multireligiöse oder interreligiöse Feiern bzw. Gottesdienste aus theologischen Gründen ab. Da wir allerdings gerade im schulischen Umfeld den Bedarf für solche gemeinsamen Feiern sehen, werden wir in Kürze ein alternatives Modell einer schulischen Feier für die gesamte Schule unter der Beteiligung von Geistlichen unterschiedlicher Religionen vorstellen, zu der die Schulleitung einlädt.

23. Oktober 2020, Leitungsteam des Netzwerkes evangelischer Christen in Baden:

Pfarrer Theo Breisacher, Staufen
Pfarrer Dr. Gerrit Hohage, Hemsbach
Pfarrer Lothar Mößner, Pfinztal
Pfarrer Günther Wacker, Ellmendingen